

Ältern Gevatter Seisler ein. Er hatte mit Erstaunen von der plötzlichen Rückkehr derselben gehört, er kam, den Grund derselben zu vernehmen und mit einer Strafpredigt auf der Zunge, welche Frau Härmler jedoch laut aufschreiend in der Geburt erstikte. Ach, großer Gott! rief die Erstaunte, ihn in tiefer Trauer erblickend: Wie sehn Sie aus? Fast wie mein Alter, als er sich mit der Latwerge besalbt hatte. Wer starb Ihnen denn?

Doch nicht die Liebste? fragte der Kassenschreiber.

Die Liebste? entgegnete Seisler: Gottlob, nein!

Die Frau, heißt das —

Gottlob, ja! Geschätzte Freunde! Die ging zu Gott, wenn sie anders den Weg nicht verfehlte. „Strick ist entzwei und ich bin frei!“ also könnt Ihr die Größe meines Schmerzes ermessen.

Pfui, Herr Gevatter! schalt die Härmlerin, welche in dieser kurzgefaßten Leichenrede ihr ganzes Geschlecht schimpfirt sah; sie ward so heftig und äußerte sich in so ungemessenen Worten, daß Seisler kleinmüthig und eingeschreckt die Augen schloß, weshalb es denselben gemahnte, als sey die Begrabene wieder auferstanden und wasche ihm, wie bei Leibes Leben, mit Scheuersand und Kannewisch den Kopf. Der Kassenschreiber aber ließ, zufolge drei und dreißigjähriger Erfahrung, den Sturm verrauschen und schilderte jenem dann ebenfalls die bestandenen furchtbaren Abenteuer, die Wasser- und Feuernoth, den Verlust des Koffers, die Wildheit der Miethgäule, Heilau's Zerstörung, seines Lorchens körperliche Molestien und die Verdienste des jungen Doktors, welche Seisler jedoch, als ein graubärtiger Praktikus, hohnlächelnd in Zweifel zog.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

#### Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Das letzte Erscheinen dieser Zauberschwestern betreffend, so könnte man irgend jemand, welcher keinen Begriff von einem übervollen und von einem überleeren Schauspielhause hätte, das große Opernhaus bei Gelegenheit dieses letzten Erscheinens als Muster des übervollen und das kleine Schauspielhaus bei Gelegenheit der Darstellung der Trauerspiele: „Die Braut von Messina“ und „Kabale und Liebe“ als Modell des überleeren empfehlen. Blumen, Gedichte, Kränze flogen zu Tausenden, die ganze Feierlichkeit, das letzte Erscheinen nämlich, schloß mit dem Hervorrufen der Scheidenden, einer von Dem. Fanny Elsler gehaltenen Abschiedsrede und einem Nachspiele, welches von einer Masse Menschen in den verschiedensten, meistens idealen Costümen, doch gerade nicht hochzeitlichen Kleidern, unter welchen sich auch eine bedeutende Anzahl Straßensungen befand, ex tempore aufgeführt wurde, dessen einfacher Inhalt in wenigen Worten angegeben werden kann: Alle Darstellenden waren von dem lebhaftesten Verlangen beseelt, einiger Kränze, Gedichte oder Blumen habhaft zu werden, und da stets den Erstkommenden der beste Theil zufällt, so konnte nicht gewartet werden, bis der bedächtige Vorhang gefallen war, sondern man mußte den günstigen Augenblick benutzen, allen Kompetenten den Rang abzulaufen, was natürlich Gelegenheit zu recht artigen Gruppierungen gab, welche auch von Seite des Publikums beifällig aufgenommen wurden.

Die Gründe, welche Fräulein Schäkel veranlassen, der Bühne zu entsagen, sind solcher Art, daß man gegen selbe durchaus nichts einwenden kann, und trauend sich freuen muß. Sie vermählt sich mit dem

Hofbuchdrucker Herrn Decker, einem wohlhabenden und angesehenen Manne.

Da mit einem Mal so viele betrübende Ereignisse, so viele traurige Aussichten auf uns einströmten, so war es auch natürlich, daß jede Gelegenheit, sich zu zerstreuen, begierig ergriffen wurde und glücklicher Weise fehlten solche Gelegenheiten nicht. Bälle aller Gattungen, Subscriptionen, Künstler-, Kaufmann-, Privat-, Masken- und Familien-Bälle im Kolosseum und Eliseum, Morgen-, Mittag- und Abend-Conzerte aus allen Tönen, Verloosung von blühenden Blumen bei großem Conzerte in Faust's Wintergarten, Professor Döbler's Vorlesungen über natürliche Magie und Taschenvielerkünste, Herr von Holtei's dramatische Vorlesungen, ein lebendes Krokodill, welches einen vollkommen ausgewachsenen Menschen verschlingt, ließen uns Trauer und Klage, wenigstens für Augenblicke vergessen.

Nach meinen, während eines dreijährigen Aufenthaltes in Berlin, angestellten Beobachtungen ist noch nie mit so vieler Lust, mit solcher *smore* und *furors* getanzt worden, als in diesem eben beendeten Carnival. Der Abschied der Cholera mag wohl das meiste beigetragen haben, die Tanzlust auf das höchste zu steigern, was sich sehr leicht erklären läßt: Leute, welche noch vor kurzer Zeit fürchteten, von der Welt und allen daselbst üblichen deutschen, französischen, englischen, schottischen, polnischen Tänzen auf immer Abschied nehmen zu müssen, freuten sich doppelt, als sie sich doch wieder auf dem Tanzplatze sahen, wo sie Deutsch, Französisch, Englisch, Schottisch, Polnisch — zwar Polnisch wird nicht mehr getanzt werden — tanzen konnten und tanzten daher, der Feindin des Menschengeschlechtes gleichsam ein Schnippchen schlagend, aus allen Kräften darauf los.

(Die Fortsetzung folgt.)